

Unser Planet.

Blätter

für

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Theaterblatt.

N^o 98.

(VII. Jahrgang.)

Sonnabend, den 23. April.

1836.

Theaterberichte.

Berlin, im März 1836.

Die Parteien am Berliner Theater. Fräul. Ch. v. Hagn als — Jeanne d'Arc. Die General-Intendantin als Dunois. Der Heldin vielfach vorher gesicherter Sieg und ihre Krönung. Verwandeltes aus diesem Geschlecht.

Zu Ende des Monats Februar brachte die Königl. Bühne eine lobenswerthe Kleinigkeit von G. A. von Maltig, die Leibreute, Schwan in einem Aufzuge, in welcher sich besonders Herr Devrient auszeichnete. Das kleine Stück ist in Versen geschrieben und wurde allgemein beifällig aufgenommen. — In den feinen Circeln der Residenz, so wie in den Kaffee- und Weinhäusern lieferte zu jener Zeit die Differenz zwischen einem Theil des Theaterpublicums und der Fräul. Charlotte von Hagn (welche vermuthlich in diesen Blättern schon ausführlich besprochen ist) so wie Restroy's: Zu ebener Erde und im ersten Stock den Stoff zur Unterhaltung. Es bildeten sich in dem erwähnten Zwist Parteien, von welchem jedoch diejenige, welche sich auf die Seite des Fräul. von Hagn neigte, die überwiegende war; denn nicht allein, daß die Genannte bei dem größeren Theile des Publicums — und wohl nicht mit Unrecht — sehr beliebt ist, so hat sie sich auch der Protection und Gunst der höheren, ja höchsten Stände zu erfreuen, und da in dem Contract derselben festgestellt seyn soll: daß bei ihrer Anwesenheit keine der ihr zugehörigen Rollen ohne ihre Einwilligung einer Andern zugetheilt werden darf, so glaubte man, daß Fräul. Ch. v. Hagn das Recht vollkommen auf ihrer Seite gehabt hätte, als sie verlangte: die während ihrer kurzen Abwesenheit von der Intendantur und Regie anderweitig vertheilt ihr zugehörige Rolle selbst zu spielen. Man hat sogar zu ihrer Entschuldigung in der Hamburger Zeitung angeführt, daß der Theaterzettel von jenem Tage Fräul. v. Hagn als die Darstellerin der Dorothea genannt habe; dies ist nicht gegründet, denn der Zettel, welcher Referenten vorliegt, nennt den Namen Clara Stich als Dorothea. Wie dem auch sey, und auf welche Weise Dlle. C. Stich in den Besitz dieser Partie gekommen ist, so war

die Intendantin und Regie allein dafür verantwortlich und mit dieser, und nicht mit der Dlle. C. Stich und deren Mutter, der Mad. Grelinger, mußte Fräul. v. Hagn rechten, wenn sie sich beeinträchtigt glaubte. Ob nun ihre Krankheit in Folge des Zwistes eine wirkliche oder erkünstelte war, mag dahin gestellt bleiben; jedenfalls war ihr Benehmen an diesem Abend von der Art, daß das Publicum mit Recht über sie ungehalten seyn konnte. Hätte Mad. Grelinger ihre Tochter veranlaßt, die Rolle zurückzugeben, so wäre allerdings dieser ärgerliche Auftritt vermieden worden und sie würde für sich und ihre Tochter in der Gunst des Publicums sehr gewonnen haben. Diese Resignation hätte sich schnell verbreitet und würde die Partei des Fräul. v. Hagn sehr verringert haben, weil Mehrere in der Logen nur ein Opfer der Theaterfabale sahen. Ja selbst die Vossische Zeitung, welche das Ergebnis mitgetheilt hatte, erklärte nach einigen Tagen: „wie sie im Irrthum gewesen sey, als sie berichtet, daß Fräul. v. Hagn die Alternative gestellt, entweder die Dorothea zu spielen oder in dem zweiten Stück nicht mitzuwirken;“ doch der wahre Grund hatte sich schon zu sehr verbreitet, als daß man diesem Widerruf hätte Glauben beimessen sollen. Man war daher im Allgemeinen gespannt auf ihr erstes Wiederauftreten. Sie hatte sich nur unter der Bedingung dazu verstanden, daß ihr der möglichste Schutz gegen jede Beleidigung von Seiten des Publicums zugesichert werde. Die Intendantur erließ daher in den öffentlichen Blättern folgende Anzeige:

„Die General-Intendantur der Schauspiele, um verschiedenen Gerüchten zu begegnen, findet sich zur Anzeige veranlaßt, daß die Königl. Schauspielerin Fräulein Charlotte von Hagn am 22. v. M. nur durch Krankheit, und nicht durch andere Gründe verhindert ward, ihren dienstlichen Verpflichtungen nachzukommen. Da sie inzwischen hergestellt ist, so wird sie mit nächstem die Bühne wieder betreten.“

Wenige Tage darauf meldeten die Theaterzettel: daß Fräul. Ch. v. Hagn in dem Lustspiel: das Bad zu Ellerbrunn auftreten würde, ohne daß Tages vorher die öffentlichen Blätter noch die Theaterzettel das Repertoire des folgenden Tages bekannt gemacht hätten. Der Andrang des Publicums war groß, doch nur

Wenige konnten ihre Neugier befriedigen, da ein großer Theil der Einlassbilletts für diesen Abend höheren Orts angekauft und unter die Verehrer des Fr. v. Hagn vertheilt waren, so daß nur ein kleiner Theil des Publicums für Geld Eintritt erhielt. Eine Menge bürgerlich gekleideter Polizei-Beamten waren anwesend, und auch durch sie wurde die schwache Opposition gegen den rauschenden Beifall, welcher Fr. v. Hagn begrüßte, leicht überhäubt. Nach einer wohlklingendsten Rede an das Publicum wurde sie nach dem ersten Acte und am Schluß des Stückes gerufen und zuletzt mit einem Lorbeerkränze, welcher aus den höheren Regionen herunter geworfen wurde, geschmückt. Bei ihrem zweiten Auftreten in Bauernfeld's Lustspiel: Bürgerlich und romantisch, war das Haus ebenfalls bis zum Erdrücken gefüllt, und es wimmelte im Parterre und auf den verschiedenen Plätzen und Gängen von Polizeiofficianten und Gensd'armen, wahrscheinlich, weil man an diesem Abend die Anzahl derjenigen, welche über den vorerwähnten Vorfall nicht die Ansicht der entschiedenen Verehrer des Fr. v. Hagn theilten, zahlreicher vermuthete, um bei einer etwaigen zu lauten Opposition mit größerem Nachdruck einschreiten zu können. Nachdem Raupach's kleines Drama: der Bettler, in welchem Rott die Titelfigur meisterhaft darstellt, beendet und im genannten Lustspiele, welches hier zum ersten Male gegeben wurde, Fräul. v. Hagn in der Rolle der Katharina von Rosen auftrat, wurde sie abermals mit einem anhaltenden Beifallsturme begrüßt, zu welchem sich aus der Höhe mehrere Kränze, Blumenbouquets u. dergl. gesellten. Dazwischen vernahm man ein ziemlich vernünftiges Pochen und Zischen, doch als die Polizeibeamten einige dieser Zischer und Pocher mit Gewalt entfernten, ward das Stück unter allgemeinem Beifall zu Ende gespielt. Es wäre wünschenswerth, zu wissen, ob es ein Gesetz gibt, nach welchem die Polizeibehörde befugt ist, in solchen Fällen machthaberisch einzuschreiten; denn in einem öffentlichen Theater hat Jeder für sein Geld das Recht, Beifall oder Mißbilligung in den Grenzen des Anstandes laut auszusprechen, und hier leuchtete es von selbst ein, daß dieses Pochen und Zischen dieses Mal nicht der Person des Fr. v. Hagn galt, sondern sich nur dadurch die Indignation über die unmäßigen Beifallsbezeugungen für die Genannte kundgab, welche bei jedem Unparteiischen Widerwillen erregen mußten. Fr. v. Hagn, Ule. Bertha Stieh (Cecilie), die Herren Grua (Landcommissär Sillig), Gräsemann (Baron Ringelstern) und Schneider (Unruh), ernteten den lebhaftesten Beifall, und als sich im letzten Acte die genannten Damen schvesterlich umarmten, wollte der Applaus kein Ende nehmen. Das Stück wird oft wiederholt und gern gesehen werden, obgleich die Handlung nicht die interessanteste ist, und einige Scenen gegen das Ende des Stückes zu gedehnt sind. — Raupach's neues Lustspiel: Der Narr seiner Freiheit, hat den Erwartungen, welche man davon hegte, nicht entsprochen und im Allgemeinen kalt gelassen.

Von älteren Stücken machten sich bemerkswerth: Shakespeare's Richard der Dritte, Iffland's Advocaten und die Royalisten von Raupach, wo in dem ersten Stück Rott die Titelfigur, im zweiten den Hofrath Reismann und im letztgenannten den Cromwell mit ausgezeichneter Meisterchaft darstellte. Von diesem Künstler wird auch die Partie des Fal-

staf in Shakespeare's Heinrich IV. einstudirt, welches Stück seit Devrient's Tode, welcher im Besitze dieser Rolle war, hier nicht gesehen wurde. — Eine Ule. Wagon, Tänzerin von der großen Oper zu Paris, debütierte als Aline in dem Ballet gleiches Namens und erwarb sich Beifall.

Die königstädtische Bühne brachte gleich nach der bereits Eingangs erwähnten Restroy'schen Posse, welche zwanzig Abende hinter einander aufgeführt wurde, eine neue Oper: Gasparo, der Lastträger von Granada, Musik von M. Gomis und: die Schule der Kinder, ein Lustspiel nach dem Englischen des Th. Morton von Bernd von Busch. Beide Stücke wurden mit getheiltem Beifall aufgenommen. — An dieser Bühne gastirte auch eine Ule. Hoffmann vom Hoftheater zu Dresden als Marlitta in dem Birch-Pfeiffer'schen Drama: Hinko, und hat nicht mißfallen. —

Daß musikalische Genüsse hier nicht zu den Seltenheiten gehören, beweisen die verschiedenen Concerte und musikalischen Soireen, welche rasch aufeinander folgten und wovon hier nur folgende namhaft gemacht werden mögen: Das Concert einer Pianistin Miß Saiblaey; die Wiederholung der Musik zu Goethe's Faust vom Fürsten Radziwil, Seitens der Singakademie; die Concerte des Virtuosen auf dem Holz- Strohinstrumente, Gussikow; eines 11jährigen Hillmer; eines jungen Violinisten Birnbach; eines Musikdirectors Carl Kloss; des Professors der Guitarre Fernando Giasco; des Professors Vimercati auf der lombardischen Mandoline, eines Herrn von Herzberg zum Besten des Invaliden Unterstützungsfonds und des 9jährigen Moeser, Sohnes des Capellmeisters Moeser, an die vielen musikalischen Soireen nicht zu gedenken. Man sieht hieraus, daß die Tonkunst in Berlin nicht vernachlässigt wird und die Wörten der Musikliebhaber häufig in Anspruch genommen werden, denn es gehört hier zum guten Ton, dergleichen Concerte zu besuchen, wenn auch Mancher dem Schnurren des Bratenwenders und dem Knallen der Champagnerproppen vor allen Tönen der Saiten- und Blasinstrumente den Vorzug gibt.

Preßburg, den 20. März 1836.

Seitdem ich Ihnen, Hr. Redacteur! versprochen habe, bisweilen über das hiesige Theaterwesen zu referiren, habe ich einige kleine Entdeckungserreisen in unserer Bühnenwelt gemacht. Ich hätte vielleicht besser gethan, eine Verschwiegenheitsreise zu unternehmen; allein die Verschwiegenheit ist eine Tugend, die sich am wenigsten rentirt, und heut zu Tage werden nun einmal die Tugenden nach den Renten berechnet. Daß ich meine Reise mit einem Alles umfassenden Scharfblick unternahm, das sollen Ihnen meine Bemerkungen zur Gnüge beweisen. Denken Sie nur, ich habe selbst im Parterre die Augenblicke bemerkt, in denen sich der Souffleur — schneugt! In solchen Augenblicken hatten die Schauspieler mitten im Fluß ihrer Rede inne, starrten nach den Kasten hin, verdrehen die Augen, weil der Souffleur sich selbst eine Nase bricht; und wenn ein Schauspieler gewandt ist, spricht er mittlerweile selbst etwas unter der Nase; ich habe auch die Augenblicke bemerkt, in denen die Schauspieler hinter den Coulissen — zankten. In solchen Augenblicken bleibt die

Bühne eine Weile leer, und man hört bloß vom Souffleur, was der Schauspieler jetzt sagen sollte; dieser erscheint denn endlich und in Erinnerung dessen, was hinter den Coulissen vorging, wird er auf der Bühne ein Coulissenreißer. Ich habe bemerkt, daß das Schauspiel nicht besucht wird, wenn es keine Liebhaber hat; ich habe bemerkt, daß die Schauspieler-Intriguen auch dann im Gange sind, wenn auch der Intriguant noch so miserabel ist; ich habe bemerkt, daß die Schauspieler und Schauspielerinnen im ihren häuslichen Kreisen eben so schlecht die Väter und Mütterrollen spielen, als auf der Bühne; ich habe bemerkt, daß die Helden, beim vollen Glase gern von ihren Thaten sprechen; ich habe bemerkt, daß zu Ende der Stücke bei Weitem nicht so viele Leute vom Parterre weggehen, als zum Anfang hineingegangen waren; ich habe bemerkt, daß die Zuschauer durchaus die Hände nicht rühren, wenn man auf der Bühne nichts Rechtes gibt. Nachdem ich Ihnen einige meiner Bemerkungen im Allgemeinen mitgetheilt habe, will ich auch einige Mitglieder unserer Bühne einzeln beschreiben. Herr Matte, der Regisseur, oder der matte Hr. Regisseur ist ein Mann von ziemlicher Corpulenz, und als Schauspieler ist er sehr ar... Hier steht es mir noch immer frei aus dem ar... zu machen: „artig“ oder „arg.“ Nein! er ist sehr al... Hier will ich mir es abermals vorbehalten, nach Willkür sagen zu können: „allerliebste“ oder „albern.“ Meine Unentschlossenheit hierüber entsteht aus einem sehr wichtigen und gewiß sehr klugen Grunde. Es ist ein sehr trauriges Verhältniß, wenn ein aufrichtiger, wahrheitsliebender Referent über Schauspieler referiren soll, mit denen er sich in einer und derselben Stadt befindet; man hat in neuester Zeit davon Herz- und Haut zerreisende Beispiele erlebt. Sie werden es wohl wissen, daß die „Posaune“ zu diesem jüngsten Gericht geblasen hat. Ein bedenklicher Referent also bedenkt alle Bedenklichkeiten, und bedankt sich schüchtern für den schönen Dank, der ihm auf solche Weise werden kann. Sage ich also bloß: Herr M. bewegt sich auf der Bühne sehr pl...; so wird er selbst lesen: plaisant, das verehrte Publicum aber kann lesen: plump — ich bin geborgen. Ich, der ich nun meine Referate überdies in ein ausländisches Blatt sende, habe noch obendrein die Hoffnung von unsern Schauspielern nicht gelesen zu werden; denn Leute, die zu wenig Zeit haben, um ihre eigenen Rollen zu lesen, dürften auch wohl die Blätter des Auslandes nicht lesen. So lange also Herr M. als Regisseur hinter den Coulissen agirt, kann man wohl ein Auge zu drücken; sobald er aber aus den Coulissen hervortritt, thäte es noth, daß wir beide Augen und Ohren zudrücken. Mad. Matte, selbst, ist jedes Mal eine sehr liebliche Erscheinung, eine fleißige und denkende Schauspielerin; ja, man kann sie in einigen Stücken sogar ausgezeichnet nennen. Nicht minder lebenswürdig und anziehend ist Mad. Melchior, erste Liebhaberin. Anstand, Ungezwungenheit, Schalkhaftigkeit und, was vorzüglich an ihr zu loben ist, Sprachcorrectheit sind Eigenschaften und Tugenden, die sie zu einer Zierde einer jeden Provinzialbühne machen würden. Herr Buel, Liebhaber, hat eine schöne Sprache, eine ziemlich gute Declamation; nur ist er mir stets zu tragisch, zu sentimental, da er immer nur den Kopf hängen läßt, als wenn der Kopf allein der Schuldige wäre. Für das naive Fach haben wir schon lange kein tüchtiges Subject. Mad. Roscher

ist höchst mittelmäßig. Das allernäteste von ihr ist, daß sie bisweilen auch in der Oper mitwirkt. Herr Kramer, Intriguant, glaubt seinem Fach zu genügen, wenn er — eine rothe Perücke aufsetzt. Wahrlich, er hätte dieser äußern Kennzeichen nicht nöthig; wenn man ihn spielen sieht, erkennt man schon den Spitzhuben. Hr. Röder, Held, ist neu engagiert, und hat noch nicht Gelegenheit gehabt, ein besonderes Talent vor unsern Augen zu entfalten. In einem frühern Berichte habe ich Ihnen bereits gemeldet, daß wir seit einigen Monaten den Hochgenuß haben, Olle, Carl, Kammer Sängerin am k. spanischen Hofe und erste Sängerin der italienischen Oper zu Madrid, zu hören. Bisher hat uns ihre Nachtigallenstimme entzückt in den Opern: Tankred, Othello, Barbier von Sevilla, Norma, die Unbekannte, die Ballnacht, Freischütz und bei ihrem jedesmaligen Auftreten hat sie ihren bereits erworbenen Ruhm bewährt. Trotz der erhöhten Preise ist ihr Name auf dem Zettel hinreichend, um unserm braven und thätigen Director die Casse und das Haus zu füllen. Da dem Vernehmen nach der Landtag allhier nicht aufgehoben, sondern vielmehr ausgedehnt worden ist, so dürfen wir hoffen den gefeierten Gast noch länger und öfter zu hören. Auch erwarten wir noch vor Eintritt der Char- Woche Herrn Wild, bei seiner Rückreise von Pesth, auf einige Gastvorstellungen. Da wir ihn früher bereits mit Olle, Carl in Othello und Norma gehört haben, so will ich Ihnen, lieber Hr. Redacteur! zum Beschluß meines heutigen Berichtes, aus unserer „Aehrenlese“ ein kleines Gespräch citiren, das, wie ein hiesiger Dichter erzählt, von ihm selbst, bei seiner Nachhausekunft aus der Oper, belauscht wurde. *)

Gesicht. (zum Gehör) Du warst doch in der Norma?

Gehör. Ob ich war? — Es war ja doch ein Fest, mir bestimmt.

Gesicht. Ich bedaure Dich, daß Du meinen Genuß nicht theilen konntest. Wie armselig muß doch das Hören, in Vergleichung gegen das Sehen, gewesen seyn!

Gehör. Du befindest Dich in einem gewaltigen Irrthume, wenn Du glaubest, daß mein Genuß dem Deinen nachzusehen sey; und ich muß im Gegentheile Dich bedauern, daß Du meinen Wohlgenuß nicht theilen konntest. O, könnte ich Dir beschreiben, was ich gehört und wie ich es gehört, und Du müßtest gestehen, daß man nichts Vollkommneres sehen kann, als ich gehört habe.

Gesicht. Eben diese Vollenbung, welche sich mir zur Schau stellte, muß mich glauben machen, daß ich allein die Meisterschaft der beiden gefeierten Gäste im ganzen Umfange wahrnahm.

Gehör. Wir wollen nicht länger darüber streiten; sondern die Entscheidung dem innern Gefühle überlassen.

Gesicht. Ich gestehe euch, meine lieben Freunde! ich war so in mir selbst aufgelöst, daß ich nicht mit Sicherheit bestimmen kann, wer von euch beiden mehr dazu beitrug.

F. S.

*) Aus der folgenden Probe ergibt sich aber, daß die Preßburger „Aehrenlese“ eine sehr dürftige ist, und der dabei zu Tage geförderte Witz sehr preßhafter Natur ist. Das Witzmachen läßt sich nicht zur Profession machen. Ann. d. Red.

Theater = Gucker.

Wien. Das Kärnthnerthor-Theater brachte zum ersten Male am 3. März Haley's „Jüdin“, dem Texte nach österreichisch zugestutzt, d. h. in allen geschichtlichen Momenten beinahe verhungert, zur Aufführung. Der Erfolg war crescendo in den nachfolgenden Darstellungen ein sehr günstiger. Hr. Breiting sang die schwierige, für einen hohen Tenor beinahe heterogene Partie des Juden Eleazar mit höchster Auszeichnung. Hr. Binder vermochte aber der undankbaren Partie des Erzherzogs von Oesterreich, oder hier vielmehr des Grafen Arnaut kaum zu genügen. Dlle. Clara Heinesfetter wirkte als Sara zum Gelingen des Ganzen ganz besonders mit. — Am Hoftheater nach der Burg gefiel am 14. März das ironisch-erotische, sentimentale Lustspiel: „Eine Hütte und sein Herz“, in drei Aufzügen, nach Scribe von F. A. v. Kurländer. — Im Theater an der Josephstadt war am 15. März zum ersten Male „das Gastell von Ursino“, Oper in zwei Acten, italienisch v. F. Romani, deutsch v. G. Ott, mit Musik von Bellini. Das Libretto läßt den Inhalt kaum errathen. Die Musik ist Bellini's würdig, wenn auch nicht ohne Reminiscenzen und nicht auf gleicher Höhe mit den übrigen Schöpfungen desselben Meisters. Das Haus war voll von Menschen und — Beifall. — Am 18. März am Theater a. d. Wien: „Prinzessin Gold oder die Abenteuer in der Johannisnacht“, Originalzauberstück mit Gesang in zwei Aufzügen vom Verf. der Stücke: „Traumleben“, „der Zaubermond“, Musik v. Ad. Müller. Die Pique leidet Mangel an Handlung, komischer Kraft, Neuheit der Situationen, und hat so viel Allegorie, daß man den Grundgedanken nicht herauszufinden vermag; indessen fehlt es nicht ganz an Stellen von Wärme und Phantasie und an einem anspruchsvollen und besseren Streben, wodurch der errungene Beifall als verdienter erscheint. Am 19. März am Hoftheater nächst der Burg: „Der achtzigste Geburtstag“, Schauspiel in einem Aufzuge nach Scribe von F. A. v. Kurländer. Das Ganze nimmt in seinem Zweck eine beifallswerthe sittliche Richtung, und dadurch wird denn auch das, was an eigentlicher Handlung und dramatischem Interesse fehlt auf befriedigende Weise ausgeglichen. Ausstellungen lassen sich zwar nicht wenige machen, wenn man Situationen und Motive einer genaueren Revue unterwirft, allein — das Stück gefiel, und nicht mit Unrecht! — Rab. Schödel ist für die Oper des Josephstädter Theaters gewonnen.

Prag. Der Schauspieler Ernst hatte sich hier für sein Benefice selbst ein Stück geschrieben: „Jung und Alt, oder die bestellte Ueberraschung im Volksgarten“, Lustspiel in drei Acten, welches nicht allein manche sehr gute und wirksame, sonst auch meist recht consequent und natürlich herbeigeführte Situationen hat (recht drollig ist die Zusammenstellung der beiden ungleichen Ehepaare). Aufnahme: freundlich. Als Zugabe für den Abend gab es ein neues Divertissement v. Fabbri, Balletmeister, Namens: „Das Fest der Gärtner“. Raimund glänzte in einem größeren Gastrollen-Cyclus.

Berlin. „Die Fürstenbraut“, Schauspiel in fünf Acten von der Verf. von Lüge und Wahrheit im k. k. Hoftheater am 23. März als Neuigkeit — ein Gemälde des Hoflebens, das mit ungemeiner Wahrheit und selbst in den unbedeutendsten Details mit großer Genauigkeit und Feinheit ausgeführt ist. Die Verf. hat, in Bezug auf die Intrigue ihrer Stücke die Eigenthümlichkeit, daß sich die Handlung auf eine abschließliche Lösung, auf eine Lüge oder einen entweder im Stücke selbst oder vorher schon gespielten Betrug basirt, und daß demnach Lüge und Wahrheit, der Titel ihres ersten Stückes, das Thema bil-

den, welches sie in allen ihren spätern Productionen variirt. Die Charaktere des genannten Schauspiels sind consequent und sicher gehalten, wenn auch nicht durchaus neu und originell, und besonders hat der der Prinzessin, ein Muster des Adels und der weiblichen Würde, viel Ansprechendes für das Publicum. Die Sprache des Stückes enthält zwar keine kräftigen Gedanken, aber sie erlegt diesen Mangel vollkommen durch Gemüthlichkeit, Natürlichkeit und Einfachheit. Dies ein Urtheil aus Berliner Journalistik über dieses neue weiblich-fürstliche Bühnen-Erzeugniß. Am Königsstädter Theater sah man am 23. März „die Folgen einer Mißheirath“, Gemälde aus dem Leben, in vier Acten, nach Scribe von Castelli. Nichts Besonderes, doch etwas überall ein Publicum sich Erwerbendes. Aufführung gut. Es folgte unmittelbar: „Es muß ein Gelehrter seyn“, komisches Singspiel in einem Act von A. R., Musik v. B. Kugler. Eine abgedroschene Intrigue in fader Bearbeitung. Die Musik hat gefällige Melodien und kann der Kleinigkeit für längere Zeit durchhelfen.

Italien. In Neapel hat man zwei neue Opern: „Eufemio“, von Messina, von Persiani und „der Deserteur aus Liebe“, von den Gebrüdern Ricci, überaus freundlich aufgenommen. Bellini's „Puritaner“ haben in Rom Furore gemacht. „Adele“, Tragödie von Carl Marengo hat am Theater Re zu Mailand eine beifällige Aufnahme gefunden, obwohl Anlage und Haltung noch sehr die Jugend des Dichters verrathen.

Leipzig. Am 8. April ging's in und auf der hiesigen Bühne sehr ungewöhnlich und jubelnd zu. In der Bellini'schen Oper „Norma“ trat Hr. Freymüller, von dem Dresden eben nicht enthusiastisch worden ist, als Sever auf. Er war gut und erhielt Beifall. Besser, bei weitem besser war seine mit hierher gebrachte Braut, eine Dlle. Limbach vom Magdeburger Theater. Als Adalgisa, bezauberte sie — als eine schöne schlanke junge Dame mit Brillanten im Auge — durch ihre Erscheinung eben sowohl, als durch ihren Gesang — sie besaß eine volle kräftige, gesunde, wohlthönende und hoffnungsreiche Stimme —, Aller Herzen und Sinne für sie in Ekstase geriet. Sie wurde sogar während eines Actes gerufen und mit der Aufforderung: „Hier bleiben!“ beehrt. Rab. Franz Chetti Walzel hatte die Partie der Norma übernommen und feierte, besonders im dritten Acte, einen vollständigen Triumph. Beide Damen werden wahrscheinlich dem Opernpersonale eingegeben werden, so daß wir, da Dlle. Limbach vermöge ihrer Kraftstimme, die Alles neben sich zu übertönen droht, baldigst erste Partien singen können, mit Einschluß der Dlle. Eow 24 Primadonna besigen. Würde nicht Hr. Cide, der scheinbaren Wohlthätigkeit wegen, Hr. Richter, bejammernswerthen Andenkens aufgespart: die Leipziger Oper, glückselig einem völlig flotten Schiffe. — Am 9. April hatte ein Product von Dresden, aus Schreibecabinet und Bühne, den Weg nach Leipzig und hier bereitwillige Aufnahme gefunden. Es hieß: „Der Landwirth“. Ein noch besseres Product aus derselben Feder kommt nächstens an die Reihe. Seit dem Feste spielt Herr Ringelhardt, der Director, schon alle Tage, frisch auf die Messe los. Die Theaterchronik rasirt ihn zuweilen nicht ohne Blutrigen. So meldete sie neulich von seiner Tochter, Gräulein Theres, die In- und Ausland als erste Sängerin in Leipzig kennen gelernt hat: „sie werde Leipzig verlassen, weil sie dem Fache einer ersten Sängerin noch nicht gewachsen“ (?) sey und deshalb in Wien durch fortgesetzten Unterricht ihre Bildung vervollkommen wolle. Der spottbaste Rigaro nennt dies „einen sehr löblichen Entschluß!“